

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 30.** den 29. Juli 1837.

Kurrende.

Da die nachstehend verzeichneten Cantonisten entweder durch Krankheit oder Abwesenheit abgehalten worden sind, bei der diesjährigen Canton-Revision zu erscheinen, so werden die betreffenden Ortsgerichte hiermit angewiesen: selbige ohnfehlbar zum 2. k. Mts., als Mittwoch früh 7 Uhr in unterzeichnetes Amt nachzugestellen, eben so auch, insofern militairpflichtige Personen seit der Canton-Revision zugezogen sein sollten, selbige mit zur Stelle zu bringen.

Gottfried Schneider aus Prisselwitz.
Joseph Raake aus Tschirne.
Carl Hoppegart aus Brocke.
Gottlieb Eichelmann aus Herrmannsdorf.
Franz Thomas aus Lehmgruben.
Anton Michalke — —
Anton Pohl aus Leipe.
Friedrich Bergmann aus Morgenau.
Carl Stein aus Tschirne.
Franz Schlinge aus Brocke.
Ignatz Schölzel aus Cattern.
Franz Loreck aus Margareth.
Gottlieb Matterne aus Morgenau.
Franz Collec aus Pasterwitz.
Friedrich Scholz aus Pilsnitz.
Florian Weinert aus Klein-Tinz.
Joseph Pawel aus Groß-Tschansch.
Carl Schimmel aus Woischwitz.
Johann Knappe aus Wüstendorf.
Carl Barthel aus Bartheln.
Franz Mische aus Polnisch-Gandau.
Gottfried Scholz aus Gniechwitz.
Johann Spilke aus Herrmannsdorf.
Joseph Laufer aus Meleschwitz.
Joseph Stephan aus Morgenau.
Wilhelm Viertel aus Pohlanowitz.
Gottlieb Fröhlich aus Klein-Tinz.
Franz Frost I. aus Tschirne.
Franz Frost II. — —
Carl Eichelmann aus Herrmannsdorf.
Franz Bischoff aus Bogschütz.
Gottlieb Karger aus Unchristen.
Carl Futterock aus Tschirne.
August Großer aus Brocke.
Carl Gräbsch aus Arnoldsmühle.
Gottfried Hartbrich aus Kleinburg.
Gottlieb Becker aus Lehmgruben.
Franz Reimann aus Malkwitz.

Breslau den 27. Juli 1837.

Königl. Landräthl. Amt.

Die Rettung.

Die junge hübsche Frau des Kaufmann S. in D....g kränkelte seit einem Jahre, der weitläufige Kreis ihrer Bekanntschaft nahm den innigsten Theil an ihren körperlichen Leiden, denn Madame S. war überall geliebt, überall geehrt. Ihr Gatte, einer der reichsten Männer der Stadt,

that alles Ersinnliche, um die Gesundheit der angebeteten Gattin herzustellen. Er nahm einen Arzt nach dem andern an und verabschiedete sie alle wieder. Unter diesen waren gewichtvolle Männer, die ihre ganze Kunst aufboten. Umsonst. Madame S. ward von Monat zu Monat kränker. Sie sah in grauenvoller Ferne den Tod mit langsamen Martern ihr entgegen schleichen. Der trostlose Gatte wandte sich endlich an einen berühmten Medicus in der Residenz seines Vaterlandes, und erhielt von diesem schriftlich den Rath, daß nach allen Symptomen, die er ihm gemeldet habe, die Reise nach Karlsbad das Zweckmäßigste sein würde. Dieser Rath war hier recht anwendbar. Der Medicus schrieb im October, vor dem Juni kommenden Jahres konnte die Badereise nicht angetreten werden. Bis dahin konnte die Kranke schwerlich leben; und dann hatte der Herr Medicus für seine 20 Louisd'or doch einen Rath gegeben.

Ihre Jugend, ihre Liebe zum zärtlichen Gatten, ihre Freundschaft für den Zirkel ihrer Bekannten, ihre Empfänglichkeit für die Freuden der Welt, ketteten sie an das Leben. Ihre Hoffnung — ach! wer weiß es nicht, daß diese Himmelstochter die treuste, die liebreichste Pflegerin der armen Kranken ist, — ihre Hoffnung baute sie auf den Rath jenes weit und breit berühmten Arztes. Dieser hatte sie ja bis zum künftigen Sommer vertröstet, dieser mußte ja also berechnet haben, daß sie bis dahin ihr Leben noch fristen könne.

Sie zählte mit banger Ungeduld jede Stunde der langen schlaflosen Winternächte. Endlich schmolz der Schnee, das Eis der Ströme brach, das junge Grün entsproß der Erde, aber die Leiden des armen hoffenden Weibes mehrten sich. Wie war es möglich, die hundert Meilen lange Reise nach Karlsbad zu wagen!

Allein sie bestand darauf, sie beschwor ihren Mann, sie hinzuschaffen, dort, nur dort an jenen Heilquellen, glaubt sie an Rettung. Alle Aerzte der Stadt, die nach und nach wieder geholt wurden, alle Bekannte widerriethen die Reise; allein die flehenden Bitten der Leidenden vermochten über den theilnehmenden Gatten mehr, als alle Gegenrede. Er ließ nach Erfindung eines geschickten Mechanicus seines Orts, einen eignen Wagen bauen, in dem die Kranke liegen, und sich sonst aller möglichen Bequemlichkeit erfreuen konnte, und so ging denn die Reise vor sich. Er, ein Bedienter und zwei Kammermädchen machten das Gefolge. Der Krankenwagen fuhr Schritt vor Schritt, man machte täglich höchstens 3 Meilen.

So stark sich anfänglich die Leidende gemacht hatte, um das Ziel ihrer Wünsche, die Wunderquellen zu Karlsbad zu erreichen; so fand sie doch die Besorgnisse ihrer Freunde in D....g nicht ungegründet. Sie fühlte, daß sie nicht weiter konnte. Jede Bewegung des Wagens, ungeachtet er in den ausgesuchtesten Federn hing, verursachte ihr Höllenmartern.

Am dritten Tage erklärte sie, keinen Schritt weiter fahren zu können. Sie bat ihren Mann, sie hier in dem kleinen Städtchen zu lassen, das man eben erreicht hatte. Sie wollte hier ruhig sterben.

Bis hierher hatte die Dulderin muthig ausgeharrt, aber jetzt war der Faden ihrer Hoffnung gerissen. Sie weinte laut. Sie bat den trostlosen Gatten, sich nicht weiter zu ängstigen; es sei nun alles verloren. Nur ein Obdach sollte er ihr verschaffen, um ruhig zu sterben.

Der Gefolterte — schreckliches Geschäft — suchte nun ein Plätzchen, wo das geliebte Weib seines Herzens das müde Haupt hinlegen sollte, um auf ewig einzuschlummern.

Das beste Haus in der Stadt gehörte dem Postmeister. Er trat mit rothgeweinten Augen in das Zimmer desselben. In kleinen Städten weiß man das Neue gleich. Man wußte auch hier schon, daß eine kranke Frau in dem großen Wagen liege. Er brachte sein Anliegen in kurzen gebrochnen Worten vor. Die tiefste Wehmuth preßte seine Stimme.

Mutter und Tochter schossen die Thränen in die Augen. Sie blickten bittend auf den Vater, und wohlwollend auf den Fremden, der Postmeister verstand den menschenfreundlichen Blick seiner wackern Frau und seines herzigen Kindes; er reichte dem Fremden tröstend die Hand, und gab die ganze obere Etage seines Hauses willig preis.

Röschen, ihre Tochter, flog an den Wagen, um der Kranken ihren theilnehmenden Willkommen zu bringen. Sie bebte zurück, denn jene lag mit geschlossenen Augen da. Röschen glaubte

sie schon verschieden. Aber sie lebte noch. Sie rang mit dem Tode.

Der Postmeister, ein herrlicher Mann, der den Kopf immer auf dem rechten Flecke hatte, ließ gleich alle seine Knechte herbeirufen, verbot ihnen alles Geräusch und befahl, den ganzen Wagenkasten abzunehmen und ihn die Treppe hinaufzutragen. Sein Befehl ward auf das pünktlichste vollführt, und oben die Erstarrte aus dem Wagenkasten gehoben, und in ein schnellbereitetes Bett gelegt. Sie schlug eine Weile nachher zwar die Augen wieder auf, allein ihre Seele schien von ihr gewichen zu sein, sie erkannte Niemanden mehr.

In demselben Augenblicke kam die ordinaire Post an. „Sallat, Sallat und grüne Petersilie“ schmetterte der fröhliche Postknecht durch das ganze Städtchen hin, aber kreischender noch als sein schmetterndes Horn erschallte vom bunt besetzten Postwagen das alte Lied: „Ein freies Leben führen wir, u. s. w.“

Der sorgsame Postmeister stellte sich breit hin vor sein Haus, winkte mit Händen und Beinen, daß man stille sein möchte, aber kein Mensch ließ sich in der glücklichen Arche Noah stören. Alles sang, schrie, lachte, blies und krähte durcheinander, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Juden, Mädchen, Kaufleute, Studenten u. s. w. entstiegen dem lustigen Postwagen und trieben ihr Wesen, als wenn sie die Stadt zum Thor hinauswerfen wollten.

„Meine Herren, meine lieben Herren“ schrie der Postmeister, und faltete bittend die Hände vor die Brust. „Nur dieß Stündchen halten sie sich ruhig. Hier oben liegt eine todtkranke Person. Draußen können Sie ja wieder recht lustig sein; nur hier nicht; ich bitte, ich bitte recht sehr. Thun Sie mir den Gefallen, ich will Sie auch gleich weiter expediren.“

„Eine kranke Person? nun Brüderchen, da kannst du dir das Reisegeld verdienen,“ sagte ein Bruder Studio zu einem jungen wohlgebildeten Manne, der unter den Lustigen mit der Allerlustigste gewesen war. „Aber, Brüderchen, Knöpfe muß sie haben, sonst ist die Sache Pomade. Was ist denn die Kranke für ein Wesen, Herr Postmeister? Altes fideles Haus? (sich wieder zum jungen Mann wendend) na, weise einmal hier deine Streiche!“

Der junge Mann frug den Postmeister, wer die Kranke sei. Das wußte der ehrliche Postmeister selbst nicht. „Sind Sie wirklich Arzt mein Herr,“ sagte der Postmeister, „So sind Sie wohl so gut, einmal herauf zu kommen. Wir haben in unserm Städchen blos einen alten Barbiergesellen, dem ich meine Postpferde nicht einmal anvertraue.“

Der junge Mann ersuchte nun selbst seine Reisegesellschaft, sich ruhig zu verhalten und der Kranken zu schonen. Das gefiel dem Postmeister. Beide gingen zu der Kranken; der Gatte war nicht gegenwärtig; er war einen Augenblick in den Garten hinter dem Hause gegangen, um sich auszuweinen, um Beistand, und Rath von oben zu erflehen, um sich Muth und Stärke zur Scheidestunde zu holen.

Der junge Arzt untersuchte mit sehr vieler Vorsicht und Aufmerksamkeit Auge, Zunge, Athem, Haut und Puls der Sterbenden. Sprechen konnte er sie nicht. Er ließ sich mit ihren beiden Mädchen in ein genaues Gespräch ein; sie waren am Anfange der Krankheit um sie gewesen, er frug ihnen die ganze Geschichte derselben ab; sie mußten ihm die Recepte geben, welche in der ganzen Zeit gebraucht worden waren, und die man mitgenommen hatte, um den Karlsbader Brunnenarzt über die Krankheit völlig zu informiren. Er erfuhr jetzt, wer die Dame sei. Nach seinem Namen frug man ihn nicht, nur, ob er helfen könne. Beide Mädchen faßten ihn ängstlich an der Hand, beide baten flehentlich um den Ausspruch, ob Rettung möglich sei? der Postmeister las das Ja oder Nein mit besorglicher Beklommenheit von seinen Lippen.

Der junge Mann sagte gar nichts; sondern frug nach der Apotheke. „Ach Gott! hier ist keine,“ war die Antwort.

„Das ist schlimm! nun wo ist die nächste?“

„In D....e zwei Meilen von hier.“

„Das ist noch schlimmer! — lassen sie den Postwagen abgehen: ich fahre nicht mit. Schaffen sie mir geschwind ein Courierpferd nach D......e; und einen Postillion zu Pferde dazu.

Diese ruhige besonnene Manier gefiel den Mädchen. Sie dankten für seine Bereitwilligkeit, und eine lief um den Herrn zu holen; ehe dieser aber am hintern Ende des Gartens auf-

gefunden wurde, jagte der junge Mensch wie ein Sturmwind zum Hause hinaus.

Diese Eil gefiel Röschen; Sie hatte sich vom Vater schon alles erzählen lassen. Sie sah dem jungen Manne, dem seine Studententracht recht gut ließ, mit Wohlwollen nach.

„Daß du den Satan mit Reiten kriegst,“ brummte der Schirrmeister, als der junge Arzt nach der dritten Stunde das schäumende Pferd schon wieder um die Ecke des Marktes bog. Er sprang ab, forderte Wasser, Thee, Wein und eilte die Treppe hinauf.

(Beschluß folgt.)

Rathgeber.

28. Das Getreide vor Mäusen zu bewahren.

Man hält Mäuse völlig von seinem Getreide dadurch ab, daß man in jeden Haufen, an dem Boden, in der Mitte und oben einen Stengel gewöhnlicher Münze mit den Blättern anbringt. Der starke Geruch ist jedenfalls, was hier die Mäuse abhält. Daher wird des stärkern Geruchs wegen gerathen, alle von Mäusen stark heimgesuchte Orte durch einige Tropfen Pfeffermünzöl vor diesen Gästen zu schützen.

29. Gegen die Raude der Katzen.

Man wasche das Thier mit Seifenwasser, oder noch besser mit Regenwasser und Weizenkleie. Da indeß die Katzen das Waschen nicht gut vertragen können, so leistet folgende Salbe ganz besondere Dienste:

1 Quentchen Schwefelblume,
¼ = Cantharidenpulver,
4 Loth schwarze Seife

werden gut gemischt und Abends eingerieben, dagegen die Stellen früh wieder abgewaschen.

Anzeigen.

Jagd= und Obst=Verpachtung.

Da Mittwoch den 2. August Nachmittags um 2 Uhr die Jagd auf der Sillmenauer Feldmark, und an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr die dortige herrschaftliche Obst=Nutzung im Schlosse zu Sillmenau an den Meistbiethenden verpachtet werden wird, so werden Jagdliebhaber und Obst=Pächter hierzu ergebenst eingeladen.

Am 21. Juli hat sich auf unterzeichnetem Dominium ein großer hellbrauner Hühnerhund: versehen mit einem Halsbande worauf der Name des Besitzers (F. Peisker.) und der Name des Hundes (Nero) sich befindet, eingefunden. Der Legitimationsfähige Besitzer kann genannten Hühnerhund gegen Erstattung der Futterkosten und Insertions=Gebühren in Empfang nehmen beim Dom. Pasterwitz, Breslauer Kreis.

Ein schöner großer, zur Zucht vorzüglich geeigneter Bähr (Eber) steht zum Verkauf, bei dem Kretschmer Otto in Schottwitz.

Da der 13jährige vater= und mutterlose Knabe Johann Knorr in Ottwitz am 19. Juli anstatt in die Schule zu gehen von dort entwichen ist, und sich wahrscheinlich bettelnd im Kreise herum treibt, so ist derselbe im Betretungsfall nach Ottwitz abzuliefern. Er ist ein sehr feister dicker Knabe, war nicht vollständig bekleidet, barfuß und ohne Jacke.

Bei seiner Niederlassung hierselbst empfiehlt sich.

Dr. Heymann,
praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Canth den 26. Juli 1837.

Diebstahl. Dem Fleischer Kuppert in Pohlanowitz wurde in der Nacht vom 21. bis 22. Juli mittelst gewaltsamen Einbruchs aus der Scheuer gestohlen: 3 Stück Rinds= und gegen 30 Stück Schöpsenleder.

Breslauer Marktpreis am 26. Juli.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	11	6	1	7	9	1	4	—
Roggen = =	—	27	6	—	26	—	—	24	6
Gerste = =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer = =	—	17	6	—	17	6	—	17	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße №. 36. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.